

Evangelisierung und „Zeugnis ohne Worte“

Sakramente haben für das Leben der Kirche eine unaufgebare Bedeutung. Doch blickt man in die Praxis, ist man zunächst irritiert.

In weiten Teilen der kirchlichen Jugendarbeit scheinen die Sakramente kaum eine Rolle zu spielen. Andererseits ‚boomen‘ angeblich Vollzüge wie die Beichte und die sakramentale Anbetung.¹ Während viele Besucherinnen und Besucher von offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen (in kirchlicher Trägerschaft) der Kirche nicht einmal sakramental durch die Taufe eingegliedert sind, werden Jahr für Jahr in vielen Pfarreien große Anstrengungen während der Vorbereitungsphasen auf die Erstkommunion oder die Firmung unternommen.

Wenn etwa Bischöfe die Bedeutung der Sakramente in Erinnerung rufen, dann kann dies unterschiedliche Motive haben. Nicht selten besteht der Verdacht, es ginge nur um mehr Gefolgschaft, um mehr Kirchenbesucherinnen und -um eine Renaissance des priesterlichen Dienstes. (Dies wurde mir deutlich, als ein Priester, angesprochen auf die Erfahrungen mit der Beichte im Rahmen eines Weltjugendtages, glücklich davon berichtete, wie sehr er die Erfahrung genossen hätte, einmal gebraucht zu werden.) Doch sind Sakramente keine Instrumente der Macht – gerade das Bußsakrament wurde lange genug als ein solches benutzt. Es sind Realisierungen des eigentlichen Wesens von Kirche selbst, deshalb sind sie so bedeutsam. Was ist damit gemeint?

Sakramente sind Zeichen. Manche sagen: *wirksame* Zeichen. Denn es wird in der Feier eines Sakramentes etwas deutlich, es wird etwas *gezeigt*. Und das, was *gezeigt* wird, wird zugleich Realität. Was wird in einem Sa-

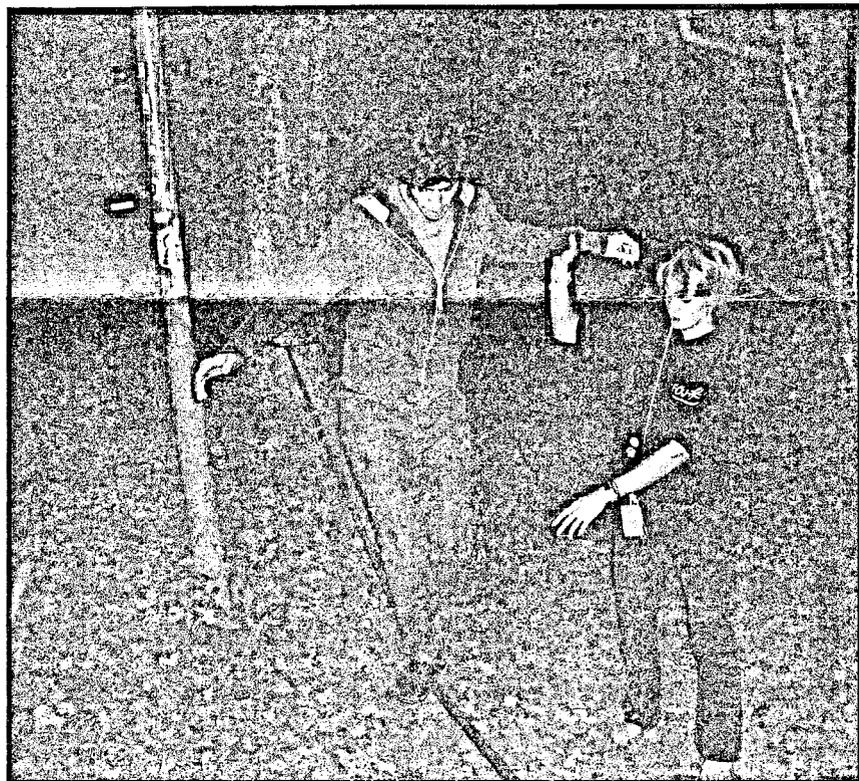


Foto: © JUNE

krament gezeigt? Nichts anderes als die Nähe, die Gegenwart Gottes. Deshalb ist das erste und grundlegende Sakrament Jesus Christus selbst. Er hat uns Menschen gezeigt, wie Gott ist („Ich und der Vater sind eins.“ – Johannes 10,30): ein Gott, der sich den Menschen als nahe erweisen will, so wie er in der Geschichte Israels immer wieder eine entscheidende Rolle gespielt hat (vgl. etwa Exodus 3,7), so wie er im Leben eines jeden einzelnen eine entscheidende Rolle spielen kann.

KIRCHE IST SAKRAMENT

Die Kirche versteht sich als Nachfolgegemeinschaft Jesu ebenfalls als ein solches ‚wirksames Zeichen‘. „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“² Wenn Kirche ihren Auftrag wahrnimmt und sich den Menschen zuwendet, vor allem auch wenn sie Sakramente feiert, dann realisiert

sie diese Vereinigung mit Gott und der Menschen untereinander.

Jede Sakramentenfeier ist gekennzeichnet durch eine Doppelstruktur, eine Binnen- und eine Außenwirkung. Sie ist Erinnerung und Aussendung zugleich. In jeder Feier erinnert sich die versammelte Gemeinde an die Großtaten Gottes, bestärkt sich im gemeinsam geteilten Glauben, bekennt voreinander diesen Glauben (Binnenperspektive). Zugleich ist die Sakramentenfeier Bitte um die Nähe Gottes, Bitte um seine Kraft, um die allen gleichermaßen aufgetragene Sendung des Zeugnis-Gebens in der Welt wahrnehmen zu können (Außenperspektive). Diese doppelte Bewegung ist wie ein Pulsieren, ist wie das Ein- und Ausatmen nicht voneinander zu trennen. In der Sakramentenfeier (ver-)sammeln sich die Glaubenden, und sie werden zugleich wieder ge-

¹ Vgl. etwa www.nightfever-online.de; www.nightfever-wien.at, www.nightfever-basel.ch.

² Zweites Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution „Lumen Gentium“, 1.

sendet, den Auftrag Jesu Christi unter den Menschen in praktischer Nächstenliebe und mutigem Zeugnis zu realisieren. Erst hierdurch wird die Sache komplett: Das einander geleistete Bekenntnis wird im Dienst an den Menschen gewissermaßen ‚ratifiziert‘.

SAKRAMENTE SIND LEBENSWICHTIG – FÜR DIE KIRCHE!

Daher braucht die Kirche die Sakramente: Sie braucht sie, um selbst Sakrament sein zu können. Alle Versuche, die den Sakramenten eine für den Menschen notwendige, therapeutische Wirkung andichten wollen, sind unredlich. ‚Du brauchst die Erstkommunion, um zu Jesus zu gehören.‘ Oder: ‚Die Firmung ist wichtig, weil es die kirchliche Begleitung ins Erwachsenenalter ist.‘ Als ob man nicht auch ohne Erstkommunion zu Jesus gehören oder ohne Firmung erwachsen werden könnte! Wie oft wird immer noch subtil mit den Ängsten der Menschen gespielt nach dem Motto: ‚Man weiß ja nie...‘

Es ist also reiner Wein einzuschenken: Sakramente sind lebensnotwendig – für das Leben als Kirche! Es sind Vergewisserungen der Nähe Gottes, ja Aktualisierungen dieser Nähe, ohne die die Kirche ihrem Auftrag nicht nachkommen könnte.

Wer sich zur Kirche zählt, für den/die ist dieses Sich-Erinnern wichtig, weil er bzw. sie aus dieser Quelle heraus seine/ihre Zeugnis-Kraft entfalten kann. Solche Momente braucht es auch in der Praxis der kirchlichen Jugendarbeit, weil sie nur so ihre Identität, Zeichen und Werkzeug für die Nähe Gottes sein, speisen kann. Die – erst im Laufe der Geschichte entstandenen – sieben Sakramente haben dabei jeweils eine ganz unterschiedliche Relevanz. Während Taufe und Firmung Zeichen für die beginnende Gliedschaft in der Kirche und den Auftrag des christlichen Bezeugens sind³, ist die Eucharistie das andauernde ‚Nährmittel‘ des Glaubens. Während die Krankensalbung die Bitte um Gottes Kraft, zugleich aber auch das Bekenntnis des ernsthaft Erkrankten auf dem Krankenlager darstellt, ist das Bußsakrament die Erneuerung der Taufe angesichts schwerer, von Gott

und der Kirche trennender Schuld. Weihe und Ehe schließlich sind besondere Beauftragungsformen der Kirche für den Dienst in der Gemeinde bzw. im ehelichen Leben.

SAKRAMENTE – FÜR ALLE, ABER NICHT FÜR JEDEN?

‚Gemeinsames Bekennen – gemeinschaftliches Bezeugen‘, das ist die Mitte der Sakramentenfeier. Sie ist nur jenen möglich, die diese gemeinsame Grundlage teilen. Es kann nur derjenige Teil der Bekenntnisgemeinschaft Kirche sein, der diese Grundwahrheit christlichen Glaubens im eigenen Leben erfahren hat: Gott ist nahe. Darin ist ein zentraler Hinweis für die Sakramenten Katechese enthalten: Vor aller Vermittlung von Glaubenswissen steht die Ermöglichung einer eigenen Glaubenserfahrung. Karl Rahner sagt sinngemäß: ‚Der Christ von morgen wird notwendigerweise einer sein, der etwas *erfahren* hat.‘⁴

Daher darf es nicht zu einem billigen Anpreisen vermeintlich runzlicher Äpfel kommen: Wir machen einfach den Preis kleiner, um das Angebot attraktiver zu machen, d.h. wir verschweigen einfach die notwendigen Voraussetzungen und die mit der Feier der Sakramente eingegangene Verpflichtung. Die Erstkommunion bleibt so ein unverbindliches Jesus-Fest, die Firmung eine freundliche Verabschiedungsfeier aus der Gemeinde.

Doch jeder weiß, dass in Zeiten einer Erlebnisgesellschaft der Preis nur in bestimmten Kreisen (Milieus) ausschlaggebend ist. Vielen ist wichtiger, was das Sakrament an Erlebnis vermittelt – und da will niemand eine Mogelpackung. Insofern ist transparent zu machen, was Sakramente sind. Und wer dies attraktiv findet, ist auch bereit, sich auf entsprechende katechetische Prozesse einzulassen, um die innerlichen Voraussetzungen zu erwerben, die die Sakramentenfeier erst fruchtbar werden lassen.

Dies schließt ein, dass nach zeitgemäßen Formen der Sakramentenfeier gesucht werden darf, will in der Feier selbst nicht nur theoretisch erahnt, sondern auch leibhaftig gespürt werden, was dort gefeiert wird. So ist mit der plumpen Forderung nach ver-

mehrtem Messbesuch und ähnlichem nichts erreicht, folgt dieser Forderung nicht zugleich auch eine ansprechende, dem Sinn der Feier entsprechende Gestaltung. Manch lieblos gestalteter Gottesdienst führt gut gemeinte Impulse ad absurdum.

SAKRAMENTE IM UMFASSENDEN EVANGELISIERENDEN HANDELN DER KIRCHE

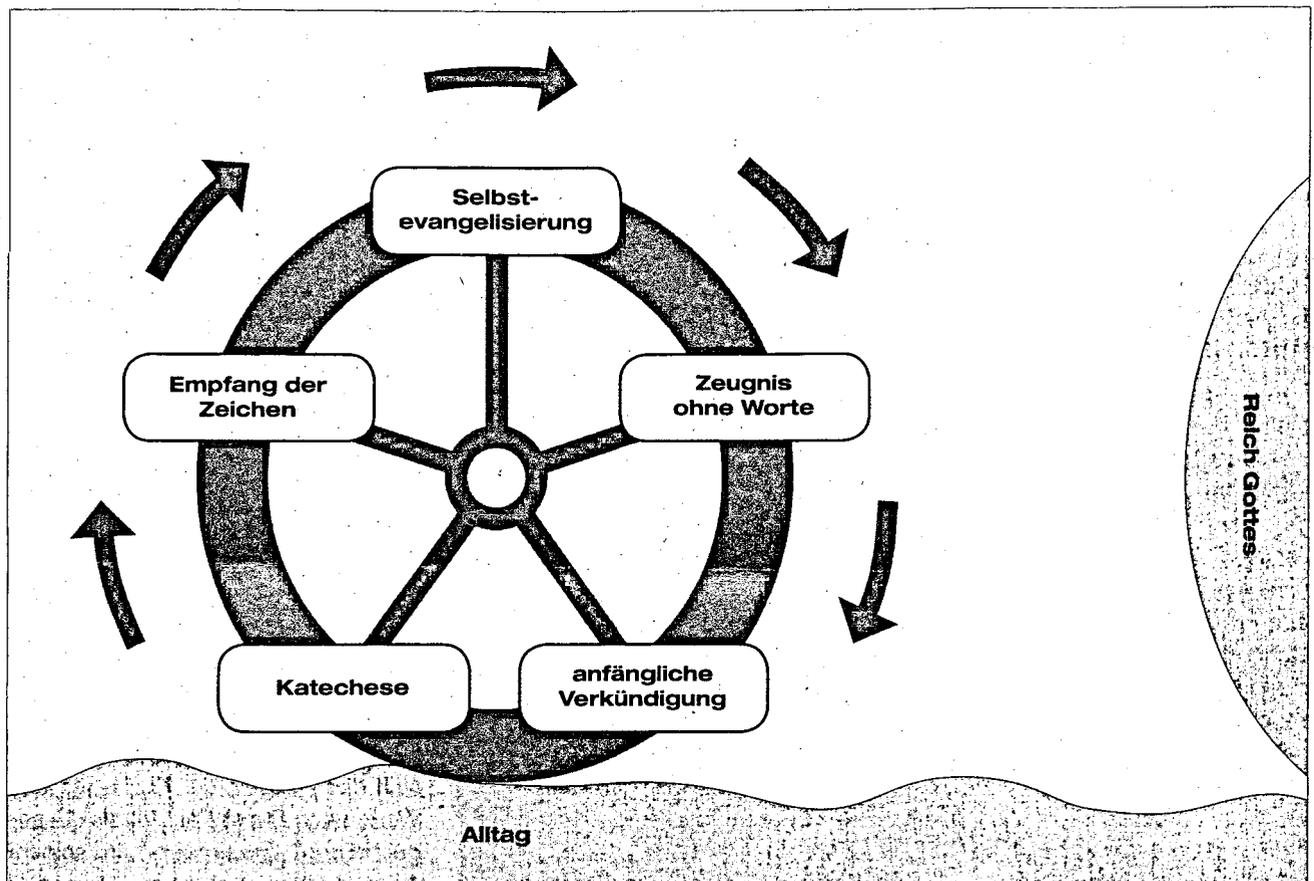
Und zu bedenken ist schließlich: So sehr unsere Welt allerorten von Gottes Nähe Zeugnis gibt und in diesem Sinne ‚sakramental‘ ist, so wenig ist eine Sakramentenfeier ständig geboten. Kirchliches Leben besteht nicht nur aus Sakramenten. Sie sind in gewisser Weise Höhepunkte kirchlichen Lebens. Wo es aber Höhepunkte gibt, muss es auch so etwas wie Alltag, Normalität geben. Treffend lässt sich das Handeln der Kirche mit den Worten von Papst Paul VI. als „Evangelisierung“ bezeichnen.⁵ In seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi“ aus dem Jahr 1975 beschreibt er ganz unterschiedliche Momente eines langen Prozesses, der in der sakramentalen Begegnung gipfelt. Evangelisierung ist ein vielfältiger Prozess der Begegnung von Menschen untereinander, Begegnungen aber, die – jede einzelne für sich – auch zugleich Begegnungen mit dem lebendigen Christus sind. (In diesem Sinne ist jedes Moment des Evangelisierungsprozesses schon als ‚sakramental‘ zu verstehen.)

Dieser Prozess nimmt seinen Anfang in der eigenen Auseinandersetzung mit dem Evangelium, der „Selbstevangelisierung“. Er setzt sich fort im „Zeugnis ohne Worte“, jenem uneigennütigen Dienst, wenn Christen einander und

³ Zur Bedeutung der Firmung vgl. v.a. Höring, P.C. (Hrsg.): Firmpastoral heute. Theologischer Anspruch und pastorale Realität, Kevelaer / Düsseldorf 2008.

⁴ Rahner, K.: Frömmigkeit früher und heute, 22, in: ders.: Schriften zur Theologie, Band VII: Zur Theologie des geistlichen Lebens, Einsiedeln 1966, 11-31.

⁵ Vgl. Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute (1975), in: Texte zu Katechese und Religionsunterricht, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [Arbeitshilfen 66], Bonn 1998, 7-77.



allen Menschen beistehen bei der Bewältigung ihres Lebens. Das mag für den Außenstehenden zunächst kein anderes Tun sein als es Nichtchristen ebenfalls praktizieren. Für den Glaubenden aber bleibt auch in dieser Begegnung, bei der nicht vom Glauben gesprochen wird, Jesus Christus der Bezugspunkt, weil in einem jeden Menschen dem Glaubenden dieser Jesus Christus begegnet (vgl. Matthäus 25,40: „Was ihr für den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“).

Evangelisierung wird ausdrücklich, wenn auf das Interesse des anderen hin auch explizit Auskunft gegeben wird über den eigenen Glauben („Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ – 1 Petrus 3,15) oder gar ein längerer Lernprozess im Glauben („Katechese“) begonnen wird, der in der Feier der Sakramente münden kann.

Kirchliche Jugendarbeit ist offen für diese unterschiedlichen Vollzüge. Sie kann im „Zeugnis ohne Worte“ verweilen, darf sich aber auch nicht davor verschließen, dort, wo es angezeigt ist, katechetische und liturgische bzw.

sakramentale Aspekte zu realisieren. Das Modell der Evangelisierung ermöglicht ein solches ‚vernetztes Konzept‘ kirchlicher Jugendarbeit, das versucht, den differenzierten Lebenslagen junger Menschen heute gerecht zu werden.

SAKRAMENTE IN DER KIRCHLICHEN JUGENDARBEIT

Sakramente haben ihre unaufgebbare Bedeutung für das Leben der Kirche, auch für das Handeln in der kirchlichen Jugendarbeit. Aber es ist zu differenzieren: Alles zu seiner Zeit! Dann, wenn der Prozess der Evangelisierung an jenen Punkt gekommen ist, wo der Einzelne sagt: Ja, das ist mein Glaube! Ich will selbst Sakrament sein und die Sakramente der Kirche empfangen.

So wichtig also die Sakramente für das Binnenleben der Kirche sind, so sehr ist zu beachten, wem wir in der kirchlichen Jugendarbeit begegnen. Realistisch wird man sagen dürfen: Meistenteils bewegen wir uns im Rahmen des „Zeugnisses ohne Worte“: Wir sind als Christen präsent in der Gesellschaft, um sie ein wenig menschlicher zu machen. Dazu leben wir selbst aber aus

der Kraft der Sakramente. Sie sind ein gutes Stück „Selbstevangelisierung“, wenn uns in der gemeinsamen Feier der Evangelisierer schlechthin, Jesus Christus selbst, begegnet.

Dies kann zur Konsequenz haben, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern regelmäßig in der Feier der Sakramente, besonders der Feier der Eucharistie, sich der gemeinsamen Grundlage zu vergewissern. Es kann heißen, die Firmung als Beauftragung und damit als Voraussetzung für die Übernahme von Diensten und Ämtern in der Gemeinde (dem Lektorendienst, der Übernahme einer Gruppenleitung, das Katecheten- und Patenam) ernst zu nehmen. Zugleich gilt es, immer wieder neue Wege und Möglichkeiten zu suchen, Jesus Christus außerhalb der Sakramentenfeiern für die Menschen berührbar zu machen – am allermeisten durch unser glaubhaftes Leben selbst.

Patrik C. Höring, Dr. theol. ist seit vielen Jahren in der Jugendseelsorge im Bistum Basel und im Erzbistum Köln tätig und ist Lehrbeauftragter für Religionspädagogik und Katechetik an der Phil.-Theol. Hochschule der Steyler Missionare in Sankt Augustin.